

Von sibirischen Tigern und Taimen

Teil 2: Am Anyui

Clemens Ratschan



Blick über den Urwald am Anyui (Ende Oberlauf)

Nach einigen Tagen Organisieren und Warten in Chabarowsk – und einer interessanten Fischerei im Amur als Zeitvertreib (siehe Teil 1) – kristallisiert sich für mich eine machbare und finanzierbare Tour in der Umgebung heraus. Der Oberlauf des Flusses Anyui ist in 5 Stunden Taxifahrt von Chabarowsk aus erreichbar. Mein Plan ist, diesen mit einem Schlauchboot bis zur Mündung in den Amur zu befahren, wo eine Brücke über den Fluss führt. Eine gewisse Bekanntheit in Österreich hat dieser Fluss erlangt, weil er Anfang der 1990er Jahre durch eine Studiengruppe von der Universität für Bodenkultur um Prof. Jungwirth besucht wurde. Die Eindrücke dieser Reise haben in weiterer Folge über die Lehre oder Fotos von Flussstrukturen in Veröffentlichungen eine ganze Generation von mit Fließgewässern Beschäftigten beeinflusst.

Damals herrschte am Anyui noch absolut unberührte Urnatur, doch in den vergangenen 15 Jahren hat sich vieles verändert. Seit Ende der 1990er Jahre führt eine Straße an den Oberlauf, die Holzfallern, Jägern und Fischern den Zutritt an den Fluss bzw. das Zentrum der Sichote-Alin-Berge ermöglicht. Die Folge sind Kahlschläge, Waldbrände, Erosionen, Reduktion des Wildbestandes mit entsprechend negativen Folgen für den vom Aussterben bedrohten Amur-Tiger (siehe Teil 1) und nicht zuletzt ein schrumpfender Fischbestand, besonders des begehrten und in Bezug auf Überfischung sensiblen Sibirischen Taimen. Auf einem Großteil der Strecke herrscht prinzipiell Fischereiverbot, doch wer die Verhältnisse in Russland kennt, kann sich ausmalen, wie ernst dies von der Bevölkerung genommen wird. Die Administration hat wenig Inter-

esse, etwas an den Missständen zu ändern – hauptsächlich die Menschen sind beschäftigt, können sich irgendwie über Wasser halten und fallen nicht der Allgemeinheit zur Last. Nichtsdestotrotz ist die Flusslandschaft auf der gesamten Länge von 393 km morphologisch völlig unbeeinträchtigt und damit nach wie vor Eldorado für flussmorphologisch und fischökologisch Interessierte. Auch der weitgehend unberührte, noch nie abgeholzte Laubmischwald entlang des Flusses wäre für sich schon eine Reise wert.

Der Anyui ist ein rechtsufriger Zubringer des Amur, 793 km stromauf der Mündung des Amur in die Meerenge zwischen dem Japanischen und Ochotskischen Meer. Der mittlere Abfluss von 225 m³/s wird vor allem durch sommerliche Regenereignisse geprägt. Im Oberlauf beträgt die Flussbreite etwa 60 bis 90 m, das Gefälle liegt bei 2,1%. Die Gewässerstruktur und Talform erinnert mich etwas an die mittlere Mur oder Salzach. Im Mittellauf reduziert sich das Gefälle auf 1,5%, sodass am Ende der von mir befahrenen Strecke der Übergang Hyporhithral – Epipotamal nach Huet anzusiedeln wäre. Anhand der Fischzönose bestätigt sich diese Einstufung grob. Der Fluss ist aber doch von einer etwas rithraleren Fischzönose als vergleichbare heimische Gewässer besiedelt, obwohl er auf 49° nördlicher Breite liegt (entspricht etwa Bayern) und sich vom Mittellauf bis zur Mündung über eine Seehöhe von nur etwa 200 m bis 23 m erstreckt. Salmoniden dominieren noch den gesamten Mittellauf mit Ausnahme von Elritzen, Schmerlen und Koppen. Wohl sind das gebirgige Einzugsgebiet und das kontinentalere Klima mit langen, kalten Win-

tern dafür verantwortlich. In Bezug auf die Morphologie lässt der Mittellauf jedenfalls recht gut erahnen, wie die Furkationsstrecken der mittelgroßen Flüsse in Mitteleuropa vor menschlicher Einflussnahme ausgesehen haben.

Herrlich, wie sich im Oberlauf meine Trockenfliege während des Driftens schräg vor dem Schlauchboot hertreiben lässt. Quasi Streifenbefischungsmethode mit Trockenfliege – überaus praktisch, um die Standplätze der Fische in diesem Fluss auszukundschaften. Einige hundert Meter lange »dead drifts« sind möglich, ohne dass die Fliege furcht, weil sich der breite Lauf des Flusses nur leicht pendelnd durch die dicht bewaldeten Hügel schlängelt. Am Ende des Vorfachs hängt Lenkovka, Hakengröße 4 – ein russisches Fliegenmuster, das gerade schwärmende riesige Köcherfliegen und Steinfliegen imitiert.

Nach einigen mühelos befischten Kilometern strafft sich die Leine, ein starker Zug krümmt die Rute und dreht mein Boot stromauf. Hat sich ein Sibirischer Taimen an die Trockenfliege verirrt? Meine Körperkoordination wird auf eine harte Probe gestellt: Die Rute zwischen die Zähne gepresst, versuche ich einerseits, die Leine gestrafft zu halten, und andererseits, mit beiden Händen ruderdas Ufer zu erreichen, um den großen Unbekannten in

Ermangelung eines Keschers zu stranden. Das Kunststück gelingt, und bald halte ich das Prachtstück in Händen; es handelt sich um einen 3 kg schweren »Blunt-nosed« Lenok mit bulligen Proportionen und riesigen schwarzen Punkten.

Hier im Amurgebiet (aber u. a. auch im Einzugsgebiet der Lena) kommen nämlich zwei Arten von Lenoks vor. Der »Sharp-nosed Lenok« (*Brachymystax lenok*) mit unterständigem Maul und der »Blunt-nosed Lenok« (*Brachymystax savinovi* oder *tumensis*) mit einem forellenähnlichen, endständigen Maul (Anm.: In der Literatur werden anstatt der lateinischen meist die englischen Begriffe verwendet, weil die Lenok-Taxonomie noch unstritten ist). Bis vor wenigen Jahren war in Diskussion, ob es sich bei beiden Formen um sogenannte Ökotypen, Unterarten oder Arten handelt – schließlich können fruchtbare Hybride zwischen beiden Formen hergestellt werden. Neueste wissenschaftliche Arbeiten unterstützen aber die Meinung, dass sie als getrennte Arten zu führen sind. Hinsichtlich Habitatwahl und Ernährungsgewohnheiten bestehen zwischen den beiden Lenoks kaum Unterschiede, lediglich in Bezug auf das Wanderverhalten und die Verbreitungsgrenzen innerhalb von Flusssystemen wird mancherorts eine geringe Differenzierung angenommen.



64 cm langer »Blunt-nosed« Lenok



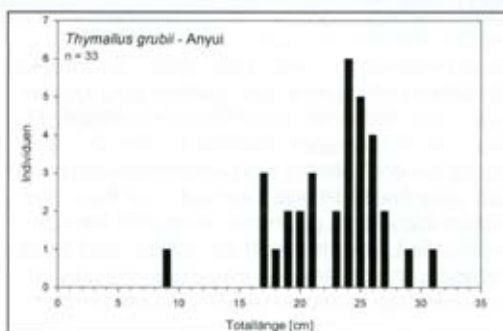
Vergleich »Sharp-nosed« (links) und »Blunt-nosed« Lenok (rechts)

Dass diese zwei Salmonidenarten mit überaus ähnlichen ökologischen Ansprüchen natürlicherweise gemeinsam in einem Gewässersystem auftreten, ist eine ökologische Besonderheit. Dass sie sich nicht entsprechend des Konkurrenz-Ausschlussprinzips verdrängt oder weiter auseinander entwickelt haben, zeigt, dass die Evolution beim Lenok noch voll im Gang ist.

Auf rasch überströmten Schotterbänken tummeln sich unzählige Äschen. Es handelt sich dabei um die kleinwüchsige Amur-Äsche (*Thymallus grubii*), die kaum 35 cm erreicht und sich durch eine rot gerandete Rückenflosse auszeichnet. Im Oberlauf wurde von Antonov erst im Jahr 1996 eine zweite, ende-

mische Äschenart beschrieben, die »Upper Anyui«-Äsche. Sie unterscheidet sich durch das Fehlen des roten Saums der Rückenflosse, durch eine gelbe Färbung der Flanken und hinteren Rückenflosse sowie einige morphologische Merkmale.

Heute ist der Anyui der stromauf letzte Amur-Zubringer mit natürlichen Buckellachs- und Sommer-Hundslachs Populationen. Der spätere Aufstieg von Herbst-Hundslachsen (Keta) ist in manchen Jahren noch sehr stark und führt zu einer Anreicherungen des Gewässers und der umliegenden terrestrischen Standorte mit marinen Nährstoffen der nach dem Laichgeschäft verendenden Lachse und deren Geschlechtsprodukten. Auch im Vorjahr fand ein guter Keta-Aufstieg statt. Dies erklärt



Größenstruktur von Anyui-Äschen (Angelfänge)



Typische Amur-Äsche (*Thymallus grubii*)

die unzähligen Hundslachs-Brütlinge, die besonders in kleinen Nebenarmen und strukturreiche Uferzonen massenhaft in Erscheinung treten.

Neben den beiden Lenoks, den zwei Äschenarten sowie Hunds- und Buckellachs kommt im Anyui der Sibirische Taimen als siebte Salmonidenart vor. Taimen sind zum heimischen Huchen so nahe verwandt, dass viele Wissenschaftler sie als Unterarten einer einzigen Art bezeichnen. Äußerlich unterscheiden sich Taimen im Wesentlichen nur durch eine stärkere Rotfärbung der After- und Schwanzflosse (siehe Foto). Der Bestand im Anyui dürfte sich in den letzten Jahren massiv verschlechtert haben, was vor allem durch die leichte Erreichbarkeit über die neu errichtete Straße zu erklären ist. Während gegen Ende der 80er Jahre noch Fänge von Exemplaren über 40 kg möglich waren und auch die österreichische Reisegruppe in den 90er Jahren noch viele große Taimen gefangen hat, kann ich trotz ausgiebiger Fischerei nur 4 kleine Taimen überlisten (46–67 cm; siehe Diagramm im nächsten Teil). Sie beißen nicht beim Taimenfischen mit großen Streamern, sondern direkt auf den Schotterbänken als Beifang



Flache Schotterbank und unterschiedliche Auwald-Sukzessionsstadien



Wer war zuerst da, die Insel oder der Baum?

beim Fischen auf Lenok. Ursprünglich lag im Mittellauf der im Sommer am dichtesten von Taimen besiedelte Flussabschnitt. Taimen fehlen in der warmen Jahreszeit nur auf den letzten etwa 20 km bis zur Mündung in den Amur, während sie zum Überwintern teils bis in den Amur stromab ziehen.

Nachdem ich mit dem Boot etwa 50 km gefahren bin, die noch dem Oberlauf zuzurechnen sind, verändert sich der Charakter des Flusses. Die Berge weichen zurück und erlauben dem Fluss eine ausgeprägte Laufentwicklung. Der Anyui beginnt zu furkieren und vermittelt mir den subjektiven Eindruck, mich auf einem viel kleineren Fluss zu bewegen. Der Abfluss teilt sich fast immer auf ein oder zwei Hauptarme und eine Reihe von kleinen Nebenarmen auf. Wie sich an der bis wenig über den Niederwasserstand herunter wachsenden Vegetation und den extrem geringen Flurabständen zur Au zeigt, dürften die Spiegelschwankungen recht gering sein – Hochwässer können sich auf ein kilometerbreites Floodplain verteilen.

Die enorme Vielfalt und Dynamik der Flusslandschaft äußert sich auf unterschiedlichsten Niveaus, von der auffälligen Substratherogenität (feiner Kies oder Sand war im Oberlauf noch fast nirgends zu finden) bis hin zur Vegetation. Während sich auf den jungen Flächen Schlammfluren und Weidenanflug ansiedeln, sind höhere Flächen durch größere Weiden, später zusätzlich Pappeln und Eschen besiedelt. In den Außenbögen großer Schlingen graben Prallhänge in hoch liegendes Gelände, sodass sich sehr aufschlussreiche »Seitenblicke« ins Umland ergeben. Der Primärwald zeichnet sich hier durch eine enorme Artenvielfalt aus; es treten auch Eichen, Fichten und Kiefern auf, neben einer Vielzahl mir unbekannter Gehölze (im Gebiet kommen erstaunliche 150 Baumarten vor).

Durch Seitenerosion werden bei Hochwasser gigantische Mengen an Totholz mobilisiert, das auf Inselköpfen zusammengeschoben wird. Sehr bequem als Lagerplatz für Bootfahrer wie mich: Einfach auf den Inselspitz zu treiben lassen, für einen flachen Zeltplatz und das Feuerholz hat bereits der Fluss gesorgt. Bleiben Bäume auf Schotterbänken liegen, so werden diese um die entstandenen Zwangspunkte zerfurcht. Der Schotter ist teils so gut sortiert bzw. lückig, dass man in den entstandenen isolierten Tümpeln eine ausgeprägte Durchströmung des Schotterkörpers erkennen kann.



Unterströmter Logjam im Mittellauf des Anyui

In derartigen Kleingewässern, aber auch in den Buchten der Schotterbänke, tummeln sich drei Arten von Elritzen (siehe Artliste im dritten Teil). Die Fischarten, die ich auch in den zahlreichen, mit Ausnahme von Hochwässern nur unterstromig angebundenen Altarmen antreffe, bestätigen die rhithrale Charakteristik des Mittellaufs. Es sind ebenfalls Elritzen sowie »Sharp-nosed«-Lenoks und vereinzelt bereits Amur-Nerflinge (*Leuciscus waleckii*). Leider kann ich keinen Amur-Hecht fangen (*Esox reichertii*; siehe Teil 3), der hier wohl an seine obere Verbreitungsgrenze stößt.

Die erodierten Bäume können sich aber auch zu Logjams (engl. log = Stamm, jam = Stau)

verklauen und Flussarme, ja sogar den gesamten Fluss versperren. Für das an holzleere mitteleuropäische Flüsse gewohnte Auge sind diese Strukturen ungewohnt, doch die ökologische Bedeutung von Totholz kann fast nicht überschätzt werden. Logjams können über Generationen bestehen bleiben und uralt werden. Sie rauben dem Fluss seine morphodynamische Kraft und werden nur extrem selten wieder erodiert, am ehesten wohl seitlich durch Verlagerung von Nebenarmen. Bei Hochwasser wirken sie wie ein Filter und wachsen stromauf, werden riesig. Für mich als flussmorphologisch Interessierten sind Logjams spektakuläre Fotomotive, als Bootfahrer bedeuten sie aber primär zweierlei: Ge-



Der riesige Logjam bei Arsenjevo

fahr und Mühsal. Gefahr, wenn sie stark unterströmt werden, sodass der unachtsame Fahrer mitsamt zerfetztem Schlauchboot darunter gezogen und im Holz hängend ertrinken kann; Mühsal, wenn sie den gesamten Fluss überspannen und umtragen (portagiert) werden müssen.

So wie dieser riesige Logjam, auf den ich etwa 50 km oder 2 Tagesetappen vom Amur entfernt treffe. Trotz stundenlangen Suchens finde ich keinen umgehenden Nebenarm, der nicht massiv verkleust wäre. Also heißt es portagieren, Boot und Gepäck auf dem »Landweg« bis unterhalb tragen. Leider erweist sich der umgebende Auwald als derartig undurchdringlich, dass ich dazu gezwungen bin, meine Habseligkeiten auf den schwankenden Stämmen kletternd zu transportieren.

Nach vier schweißtreibenden Stunden ist das Größte geschafft, ich habe die Packsäcke in zwei Gängen nach unten getragen. Als ich keuchend wieder retour komme, um noch das Boot als letzte Last zu holen, gibt's eine böse Überraschung. Das Boot ist verschwunden, nirgends zu finden, gestohlen. Mutterseelenallein stehe da und frage mich: Wie komme ich aus der Wildnis zurück ohne Boot, mitten

in diesem undurchdringlichen Urwald? Ich schlucke, versuche die aufkommende Panik zu unterdrücken, überlege.

Die Preisfrage lautet: Sind die Diebe ebenfalls per Boot gekommen oder aus dem Wald, sodass in der Nähe menschliche Ansiedelungen und wohl auch eine Straße liegen müssen? Frustriert trotte ich erneut runter zu den Packsäcken und konsultiere Karte und GPS. Tatsächlich – ich habe Glück im Unglück. Das einzige Dorf im gesamten Flussverlauf – Arsenjevo – liegt nur wenige Kilometer Luftlinie entfernt. Ein Paar Augen dürfte mich aus dem Wald beobachtet und zu der Erkenntnis gekommen sein, dass so ein Schlauchboot eine feine Sache ist ...

Am nächsten Morgen ist Spurensuche angesagt. Wirre Wildwechsel durchkreuzen das ansonsten undurchdringliche Dickicht, manche auch mit verheißungsvollen, mehr oder weniger frischen menschlichen Trittsiegeln. Nach einigen Stunden des Herumirrens bin ich bereits verzweifelt: Keine der Spuren mündet in einen erkennbaren Weg in die vermutete Richtung zum Dorf, die meisten lösen sich wieder auf oder enden an nicht durchwatbaren Nebenarmen. Schließlich treffe ich zum Glück auf einen fischenden alten Mann,



Die für Taimen typischen roten Flossen sind bereits bei dem kleinen Exemplar erkennbar.



Dieses Boot dürfte auch den russischen Geschmack recht gut treffen.

der mir vorausschreitend den Weg weist. Und tatsächlich, nach längerem Marsch lichtet sich der Wald, und es tauchen die typisch russischen Kartoffeläcker und ein verschlafenes Dorf aus Holzhäusern auf. In schweißtreibender Arbeit schlepe ich meine Habseligkeiten aus dem Wald herbei und freue mich, von diesem Vorposten der Zivilisation nach Chabarowsk zurückkehren zu können.

Schade nur, den Unterlauf nicht kennengelernt zu haben, der morphologisch zwar dem Mittellauf ähnelt, sich aber nicht zuletzt wegen des erwärmten Wassers durch eine eigene

Fischregion auszeichnet. Salmoniden fehlen dort im Sommer, die Hauptfischarten sind der bereits im ersten Teil vorgestellte »Flathead Asp« (*Pseudaspius leptocephalus*) und im Herbst aufsteigende Hundslachse. Erst auf den letzten Kilometern soll der Anyui den Großteil der enorm artenreiche Amurfauna beherbergen.

In Bezug auf die Taimen-Fischerei hat der Anyui leider enttäuscht, aber das werde ich auf der anschließenden Tour gründlich nachholen können ...



Holzinger

Fischverarbeitungs- und
Handelsbetriebs GmbH

Tel. 0043-7246/6386 · Fax: 0043-7246/7343

Täglich frische, feinste Süßwasserfischprodukte für Großhandel,
Wiederverkäufer und Abholkunden

A-4623 Gunskirchen · Luckenberg 2

www.holzingerfisch.at – office@holzingerfisch.at

